

Ablage Reduordues

Se. 24/3

Kassette 3

Forum "Bildungspolitik", 03. September 1993, Saal 6

veranstaltet von der FDP  
in Hamburg

### Spielball der Politik oder autonome Handlungsträger Hochschulen

Herr Müller-Böling, Sie haben das Wort.

Ja, dankeschön, Herr Laermann. Es wden in der Tat in der letzten Zeit von sehr vielen Seiten sehr viel wohlmeinende Ratschläge an die Universitäten verteilt, und das ist auch das Thema, das ich mir gestellt habe; hier nämlich Spielball der Politik oder autonome Handlungsträger Hochschulen, und dazu gehört eigentlich ein Fragezeichen. Die Nach dem Hochschulrahmengesetz sind die staatlichen Hochschulen Körperschaften des öffentlichen Rechts mit dem Recht auf Selbstverwaltung, also autonome Entscheidungsträger und zugleich staatliche Einrichtungen. Der Bundespräsident, der im übrigen auch schon gerade kürzlich zum Bildungsgipfel, der ja auch schon angesprochen worden ist, ein sehr wahres Bonmot gesprochen hat: der hat davon gesprochen, der Bildungsgipfel ist, entartet zum Godot. Alle warten darauf, keiner weiß

7erd

7ungen

hat

~~Zwischenruf: ...~~

worauf. Aber das Festhalten am Warten, das ist ein Halt für alle Handlungsträger. In dem Zusammenhang, in dem ich jetzt sprechen will, hat er gesagt, Gewinner der Hochschulreform seit Mitte der 60iger Jahre sind weder die Hochschulen noch die Politik, sondern lediglich die Administrationen der Länder und des Bundes. Ich kann dies nur unterstreichen. Seit dreieinhalb Jahren bin ich Rektor der Universität Dortmund. Und seit dreieinhalb Jahren suche ich nach den autonomen Handlungsfeldern, die die Universität hat. Ich finde sie kaum noch. Ich finde sie kaum noch in dem Bereich, den wir eigentlich als das autonome Handlungsfeld haben, nämlich festzulegen, was in der Forschung beispielsweise bearbeitet werden soll. Hier haben wir ein ganz hervorragendes System mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft, ich denke, ein europäisch vorbildliches System, in dem die Wissenschaftler definieren, was bearbeitet werden soll. Aber auch hier werden wir eingegrenzt in letzter Zeit. Die Motive sind sehr unterschiedlich

7gewende

für die Begrenzung/ für die Eingrenzung des Autonomiespielraumes. Die Motivlagen sind sehr unterschiedlich, sind auch durchaus zu akzeptieren. Hier Beispielsweise bei der DFG ~~jetzt~~ wir können in Westdeutschland keine ~~Graduiertenförderungsstipendien~~ mehr oder kein Graduiertenkollegs mehr beantragen zugunsten der neuen Bundesländer.

Anderes Beispiel/ das Zulassungsrecht; An die Stelle der autonomen Entscheidung der Hochschulen über die Zulassung <sup>zum</sup> Studium ist ein kompliziertes Verfahren gerückt, das in den letzten Jahrzehnten ~~der~~ Verteilung der Studienbewerber nach einheitlichen Kriterien des Staatsvertrages über die Vergabe von Studienplätzen bürokratisch fest<sup>setzt</sup> ~~gesetzt~~ die Realitäten der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen nicht gerecht werden mit einer Kapazitätsverordnung, die darüber hinaus dysfunktionale Wirkungen in vielen Bereichen hat, bei der Stellenzuweisung, bei der Mittelverteilung, bei der internen Steuerung innerhalb der Universitäten

Ein anderes Beispiel: Haushalt, hier mehrfach schon erwähnt. Die Universität Dortmund hat round about einen Haushalt, denke ich von 240.000 Millionen. Davon sind vielleicht maximal 8 % verfügbar durch das Rektorat. Die Entscheidungskompetenzen des Landtages ~~ja~~ in diesem Falle gehen so weit, daß auch die Präsente, die ich den Pförtner an Heilig Abend zu übergeben habe, durch die Abgeordneten, zumindest was die Höhe dieser Präsente anbetrifft, festgelegt wird. Dies nur als ein Beispiel für den Regelungsbedarf, den wir offensichtlich in dieser Republik sehen.

Beispiel/ Berufungen: Auch hier denkt man ja zuerst einmal, wir sind frei in dem Bereich, wen wir wie berufen können, wie wir diese Verfahren abwickeln. <sup>Aber</sup> Auch hier, vielfältige Eingriffe, beispielsweise durch die Sperrungen, Nachberufungen, jetzt auch im Zusammenhang mit der Deutschen Einheit, die Frauenförderung oder ähnliches. Ich sage, es <sup>gibt</sup> ~~gibt~~ <sup>vielleicht</sup> ~~vielleicht~~ <sup>vielfältige</sup> ~~vielfältige~~ Gründe <sup>vielleicht</sup> ~~vielleicht~~ dafür geben. <sup>Autonomie ist dies nicht</sup>  
*7 auch gute*

Ein weiteres Beispiel: Dekane. Es ist eben erwähnt worden. In Nordrhein-Westfalen ist nun mittlerweile festgelegt worden (im Universitätsgesetz) daß Dekane vier Jahre im ~~Dienst sind und im~~ Dienst sein sollen. ~~Das~~ frage ich mich, warum muß das festgelegt sein? Warum können wir dies nicht frei in den einzelnen Universitäten bestimmen, und warum können wir da nicht beispielsweise, wenn ~~die schon nach der Stärkung der Dekane ... das soll also zur Stärkung der Dekane ein Mittel sein~~, Warum können wir nicht beispielsweise ein Dekanesenat (wieder) einführen? Ich glaube, wenn hier auch von Beispielen, von Organisationsstrukturen aus der Wirtschaft gesprochen worden ist, Frau Funke-Schmitt-Rink, dann sollte man sich ~~mal~~ fragen, wie Entscheidungsprozesse eigentlich ablaufen und wie man die Hierarchien in einer solchen Organisation Univer-

*Wir die Stärkung der Dekane wollen, sie stärker in die Führungsentscheidungen der Hochschule einbinden?*

7 die

sität aufbaut und da muß man <sup>7</sup> Dekane beispielsweise in die Entscheidungsprozesse entsprechend mit einbeziehen und nicht <sup>7</sup> vier Jahre wirken lassen. Das bringt ja nun gar nichts.

7 einfach nur

Meine Damen und Herren, das ganze vor dem Hintergrund einer historischen Leistung der deutschen Universität in den letzten fünfzehn Jahren. Die Zahlen sind eben genannt worden von Herrn Soltau ~~noch mal~~. Aber ich sage einige Zahlen noch einmal. Wir haben 17 % mehr Sachmittel bekommen. 6 % mehr Personal, und gleichzeitig 40 % mehr Absolventen. Und gerade sie haben ja nun auf diesen Output so starken Wert gelegt. Wenn ein Unternehmen solche Leistungszahlen vorweisen könnte, und das ist der Durchschnitt der westdeutschen Universitäten der letzten fünfzehn Jahre, dann wäre es im "Manager-Magazin" "Unternehmen des Jahres" geworden. Wir stehen aber in der Situation, daß die Gesellschaft uns beschimpft, daß die Gesellschaft uns Leistungsunfähigkeit, Unwillen vorwirft, wir wären verrottet, unsere Studienzeiten sind zu lang. Das mag ja durchaus sein. Unsere Professoren faul, nur an der Forschung interessiert. Dies ist ein Zerrbild der deutschen Universität, und ich bin froh, daß ich das vor dieser Runde hier auch einmal sagen darf. Dennoch ist völlig klar, daß sich die Situationen verändert haben, daß die Deutschen, das Hochschulsystem sich verändern muß. Dazu hat die Hochschulrektorenkonferenz ja ebenfalls ein Konzept vorgelegt, das in Übereinstimmung steht, Herr Enderlein hat darauf gerade hingewiesen, mit allen tragenden Gruppierungen in diesem Bereich. Wir wollen also eine Studienstrukturreform, ein Regelstudium, daß in der Regelstudienzeit wieder studierbar ist, dann ein darauf aufbauendes wissenschaftliches Vertiefungs- und Ergänzungsstudium und ein lebenslanges Weiterbildungsstudium. Eine derartige Reform kann aber, und ich denke, darauf sollten wir ganz deutlich hinweisen, nur im Zusammenwirken von Hochschulen und Ländern, von Universitäten, Fachhochschulen, Administration und Politik erfolgen, nicht gegeneinander. Wer meint, wie es in manchen Bundesländern augenblicklich der Fall ist, die Gewichtung im Spannungsverhältnis des Charakters der Hochschulen als staatliche Einrichtung und autonome Entscheidungsträger so zu verändern, daß Hochschulen zu nachgeordneten Anstalten werden, der kann nicht erwarten, daß solche Anstalten nachher den kreativen, den neugierigen, den kooperativen, den zukunftsorientierten jungen Menschen bilden und ausbilden.

- Beifall -

Dann werden nicht nur die Hochschulen, sondern dann wird auch die Politik zum Spielball der in diesen Anstalten ausgebildeten Administration oder Bürokratien. In den Hochschulen, und dieses Stichwort ist ja eben auch schon gefallen, ist nicht nur die Re-

formfähigkeit vorhanden, sondern es ist auch der Reformwille vorhanden und zwar vielfältig. Auf das HRK-Konzept habe ich bereits hingewiesen. Die Umsetzung, soweit sie denn in unserer Hand steht, ist im Gange. Allerdings, und auch darauf muß ich noch mal hinweisen, die Reform kann nur gelingen, wenn die chronische Unterfinanzierung der Hochschulen beendet wird. Reform und Ressourcen müssen als zwei Seiten einer Medaille zusammen gesehen werden. Die Universitäten leisten bereits entscheidende Beiträge. Die Lehre wird auf breiter Front Veränderungen unterworfen. Das Forum "Lehre", im Juni 1993 vom BMBW und der HRK gemeinsam veranstaltet, hat gezeigt, die Lehre wird neu organisiert. Es werden Lehrberichte <sup>1</sup>erfaßt, es werden Studienbüros eingerichtet, es werden Lehrdekane eingerichtet, es werden Creditpoint-Systeme eingerichtet. Alles ist in Gang gekommen, es ist geradezu eine Lawine dieser Art. Natürlich läßt sich ein System Universität mit, an meiner Universität 320 Professoren, 3.000 Mitarbeiter, 23.000 Studenten, nicht von heute auf morgen umschwenken. Sondern die Dinge sind in Gang gekommen und werden eigenverantwortlich betrieben. Interne leistungsorientierte Mittelverwaltung, an der Universität Dortmund bin ich in der glücklichen Lage, daß wir dies 1993 eingeführt haben. Wir verteilen die Mittel, von denen ich eben gesprochen habe, für Forschung und Lehre nach leistungsorientierten Kriterien. In der Lehre, einmal nach den Studenten in den ersten vier Semestern. Das ist noch belastungsorientiert. Aber dann, als zweites Kriterium, nach der Anzahl der Prüfungen und nicht, Frau Funke-Schmitt-Rink, nach den Absolventen, sondern nach den Prüfungen bitte. Absolventen ist, ich kann es nicht anders sagen, ich komme aus dem Ruhrgebiet, einer ~~vollen~~ Ideologie. Es geht uns nicht um die Anzahl der Absolventen, sondern um die Qualität auch der Absolventen, und dann muß es um Prüfungen gehen, und auch um nicht bestandene Prüfungen, die Leistungen der Universität sind und als solche anerkannt werden. Im Bereich der Forschung Drittmittel: Publikation, Promotion, Preise, Auszeichnung. Dies sind Kriterien, die wir jetzt in Dortmund verwenden, zur Verteilung der Mittel. Dabei allerdings auf einen ganz wesentlichen Punkt stoßen, der, denke ich, genereller gelöst werden muß. Die Kriterien und der Vergleich der Leistungsorientierung muß Fach zu Fach erfolgen. D.h., ich kann die Drittmittel meiner Maschinenbauer nicht mit den Drittmitteln meiner Germanisten vergleichen.

7ve

Heilung

Tonnen-

- Beifall -

Um dies aber tun zu können, bräuchte ich eine bundesweite Leistungsstatistik. Die haben wir nicht. Aber die HRK hat ein Projekt ebenfalls ins Leben gerufen, das Projekt "Profilbildung", in dem so etwas angegangen wird, und damit auch die interne und externe Evaluierung verstärkt wird, die ebenfalls in Gang gekommen ist. Was fehlt, sind Globalhaushalte. ~~Ich will mich hier darauf, das ist ja mehrfach schon genannt worden~~ Aber auch da muß man näher hingucken, was ~~da~~ eigentlich drinsteckt. Das Stichwort "Globalhaushalt" alleine hilft nun auch nichts. Also, ohne Aufhebung des Jährlichkeitsprinzips ist das ganze nur die Hälfte wert. Seit ewigen Zeiten gefordert, heute mehr

denn je aktuell: Deregulierung beim Hochschulbau. Was das an Ressourcen vergeudet wird, bei der Art und Weise, wie wir bauen, ist unglaublich. Die HRK hat hier bereits vor zwei Jahren konkrete Vorschläge gemacht. Sie gelte es, umzusetzen. Was wir brauchen, ist kein Aktionismus, keine vorschnellen Patentrezepte, die uns jetzt von allen Seiten geraten werden, sondern, was wir in der Tat brauchen, und hier darf ich dies auch noch einmal persönlich aufgreifen, was gefordert worden ist von mehrfacher Seite, der Wettbewerb. Die Gesellschaft fordert den Wettbewerb, und wir stehen in ihm, auch gerade im europäischen Wettbewerb, Herr Seidel wird dies sicherlich noch gleich genauer akzentuieren. Wer, und dabei bin ich wieder bei dem Vergleich mit der Wirtschaft, wer Wettbewerb bestehen will, braucht Reaktionsmöglichkeiten. Er muß Reagibilität haben. Er muß Handlungsspielräume haben. Wettbewerb wird, und das ist ja augenblicklich nun gerade auch in der Wirtschaft Gang und Gebe, da wird dezentralisiert, da werden Kompetenzen auf untere Entscheidungsebenen verlagert, und diese Handlungsfähigkeit muß auch den Universitäten zugestanden werden.

7ist

78er

Herzlichen Dank.

-Beifall-

Ja, auch Ihnen, Herr Dr. Müller-Böling, herzlichen Dank für Ihre Ausführungen und ich denke, daß wir inzwischen schon eine Menge Stoff sammeln für unsere Diskussion. Ich darf jetzt den Präsidenten der Fachhochschulrektorenkonferenz, Herr Professor Klockner, bitten, seine Ausführungen zu machen, denn auch die Fachhochschulen sind ja insgesamt heute schon wiederholt angesprochen worden und nach unseren Vorstellungen auch integraler Bestandteil des terziellen Bildungsbereiches, und vielleicht könnten Sie auch aus der Sicht der Fachhochschulen sagen, wo Sie Ihre, wo da die größten Defizite liegen. Vielleicht auch eingehen auf die Frage der personellen Situation und der Besoldungssituation.

Herr Professor Klockner, Sie haben das Wort.

Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren. Sie haben, Herr Vorsitzender, zu recht zum Ausdruck gebracht, die Fachhochschulen sind heute hier, vom Bundesminister angefangen bis zu den anderen Referentinnen und Referenten, genannt worden. Sie werden stetig genannt. Man kann sich manchmal des starken Eindrucks nicht entziehen, man kriegt als Vertreter einer Fachhochschule Schulterklopfen zu Maß. Überall wird deutlich gemacht, wie wichtig diese neue Hochschulart ist. Der Vorsitzende selbst, andere haben es gesagt, daß das eine der wichtigsten Entdeckungen im bildungspolitischen System nach 1945 gewesen ist. Ich will also meine knappen Ausführungen auf das Problem beziehen: Wie sieht es eigentlich momentan aus der, in der Politikdiskussion mit diesen Fachhochschulen aus, die von morgens bis abends hochgelobt